

Hans Joachim Störig

Kleine
Weltgeschichte
der Philosophie

18. Auflage

Kohlhammer

Kohlhammer

Hans Joachim Störig

Kleine
Weltgeschichte
der
Philosophie

18. Auflage

Verlag W. Kohlhammer

18. Auflage 2016
17., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 1999
16., verbesserte Auflage 1993
15., überarbeitete und erweiterte Auflage 1990
1. Auflage 1950

Alle Rechte vorbehalten
© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart
Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:
ISBN 978-3-17-031459-7

E-Book-Formate:
pdf: ISBN 978-3-17-031880-9
epub: ISBN 978-3-17-031881-6
mobi: ISBN 978-3-17-031882-3

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Inhalt

Einleitung	21
Zu dieser Ausgabe 21 – Vier selbstkritische Vorbemerkungen 22 –	
Der Gegenstand der Philosophie 24 – Einige leitende Gesichtspunkte 27	
Erster Teil: Die Weisheit des Ostens	
<i>Erstes Kapitel: Die Philosophie des alten Indien</i>	33
I. Das vedische Zeitalter	35
1. Kultur und Religion der Hymnenzeit	36
2. Die Zeit der Opferystik – Die Entstehung des Kastenwesens	39
3. Das Zeitalter der Upanischaden	41
Atman und Brahman 43 – Seelenwanderung und Erlösung 47 – Die Bedeutung des Upanischad-Gedankens 48	
II. Die nicht-orthodoxen Systeme der indischen Philosophie	49
1. Der Materialismus der Charvakas	51
2. Mahavira und der Jainismus	53
3. Der Buddhismus	55
Das Leben Buddhas 55 – Die Lehre Buddhas 57 – Zur Geschichte und Ausbreitung des Buddhismus 64 – Systeme buddhistischer Philosophie 66	
III. Die orthodoxen Systeme der indischen Philosophie	73
1. Nyaya und Vaischeschika	75
2. Sankhya und Yoga	76
3. Mimansa und Vedanta	83

IV. Ausblick auf die weitere Entwicklung – Würdigung	87
<i>Zweites Kapitel: Die altchinesische Philosophie</i>	<i>92</i>
Sprache und Schrift 93 – Hauptperioden 95	
I. Konfuzius	96
1. Das Leben des Konfuzius	96
2. Die neun klassischen Bücher	98
3. Der besondere Charakter der konfuzianischen Philosophie	100
4. Das sittliche Ideal	101
5. Staat und Gesellschaft	102
II. Lao Tse	105
1. Das Leben des Lao Tse	105
2. Das Tao und die Welt – Tao als Prinzip	106
3. Tao als Weg des Weisen	107
4. Staat und Gesellschaft	110
5. Zur späteren Entwicklung des Taoismus	111
III. Der Mohismus und einige weitere Richtungen	112
1. Mo Tse	112
2. Die Sophisten	113
3. Der Neu-Mohismus	114
4. Die Legalisten	115
IV. Die großen Schüler des Konfuzius	116
1. Mencius	116
2. Hsün Tse	118
3. Das Buch Tschung Yung	119
V. Ausblick auf die weitere Entwicklung – Würdigung	119
1. Die Philosophie des chinesischen Mittelalters	120
Wan Tschung 121 – Die Lehre von Yin und Yang 121	
2. Der Buddhismus in China	122
3. Das Zeitalter des Neu-Konfuzianismus	123
4. Allgemeiner Charakter und Bedeutung der chinesischen Philosophie	126

Zweiter Teil: Die griechische Philosophie

Allgemeines – Hauptperioden 133

Erstes Kapitel: Die vorsokratische Philosophie bis zum

Auftreten der Sophisten 139

I. Die milesischen Naturphilosophen 140

1. Thales 140

2. Anaximandros 141

3. Anaximenes 142

II. Pythagoras und die Pythagoreer 142

1. Leben und Lehre des Pythagoras 142

2. Die Pythagoreer 144

III. Die Eleaten 145

1. Xenophanes 145

2. Parmenides 146

3. Zenon von Elea 147

IV. Heraklit und die Naturphilosophen des 5. Jahrhunderts . . . 149

1. Heraklit 149

2. Empedokles 152

3. Die Atomlehre von Leukipp und Demokrit 154

4. Anaxagoras 157

Zweites Kapitel: Die Blütezeit der griechischen Philosophie . . 159

I. Die Sophisten 159

1. Allgemeines 159

2. Protagoras und Gorgias 162

3. Die Bedeutung der Sophistik 163

II. Sokrates 163

1. Das Leben des Sokrates 163

2. Die Lehre des Sokrates 168

III. Platon 170

1. Platons Leben 170

2. Platons Werke 173

3. Methodische Vorbemerkungen 175

4. Der geschichtliche Ausgangspunkt 177

5. Die Ideenlehre	178
Antrieb und Methode des Philosophierens 178 –	
Idee und Erscheinung 179	
6. Anthropologie und Ethik	182
7. Der Staat	183
Die Kritik der bestehenden Verfassungen 184 –	
Der ideale Staat 186	
8. Würdigung und Kritik	189
Platons Stellung in der griechischen Geistesgeschichte 189 –	
Platon und die Nachwelt 190 – Ein Wort zur	
Ideenlehre 191 – Zur Kritik der Staatslehre 192	
IV. Aristoteles	194
1. Das Leben des Aristoteles	194
2. Das Lebenswerk des Aristoteles	195
3. Die Logik	196
4. Die Natur	201
Physik 201 – Das Stufenreich des Lebendigen 201	
5. Die Metaphysik	202
Das Einzelne und das Allgemeine 202 – Stoff und Form 203 –	
Die vier Gründe des Seienden 204 – Theologie 204	
6. Anthropologie, Ethik und Politik	205
Der Mensch 205 – Die Tugend 206 – Der Staat 206	
7. Kritik und Würdigung	207
V. Sokratische, platonische und aristotelische Schulen	209
1. Sokratiker	209
2. Platoniker	210
3. Peripatetiker	211
<i>Drittes Kapitel: Griechische und römische Philosophie</i>	
<i>nach Aristoteles</i>	212
Allgemeines – Hellenismus 212	
I. Die Stoiker	214
1. Begründer und Hauptvertreter	214
2. Charakter und Teile des stoischen Systems	216
3. Die stoische Ethik	218
4. Die geschichtliche Bedeutung der stoischen Philosophie	220

II. Die Epikureer	221
III. Die Skeptiker	223
IV. Die Eklektiker	224
1. Der römische Eklektizismus	224
2. Der alexandrinische Eklektizismus	225
V. Die Neuplatoniker	227
1. Plotinos	227
2. Der Ausgang des Neuplatonismus und das Ende der antiken Philosophie	230

Dritter Teil: Die Philosophie des Mittelalters

Allgemeines – Der Aufstieg des Christentums –
Einteilung der Perioden 235

<i>Erstes Kapitel: Das Zeitalter der Patristik</i>	240
I. Der Gegensatz antiker und christlicher Geisteshaltung	240
1. Gott und Mensch	240
2. Mensch und Mensch	242
3. Mensch und Welt	242
4. Der Ausschließlichkeitscharakter des Christentums	243
II. Die ersten Berührungen des Christentums mit der antiken Philosophie bei den älteren Kirchenvätern	244
III. Innere Gefahren für das Christentum	247
1. Die Gnostiker	247
Herkunft und Hauptvertreter der Gnosis 247 – Grundgedanken und Eigenart der Gnosis 248	
2. Die Manichäer	250
3. Arius und Athanasius	251
IV. Die Festigung der Kircheneinheit	251
V. Augustinus	253
1. Des Augustinus Leben und Werk	253
2. Die augustiniische Philosophie	255
Die Tiefen der Seele 256 – »Cogito, ergo sum« 257 –	

	Die Dreieinigkeitslehre 257 – Schöpfung und Zeitlichkeit 258 – Willensfreiheit und Prädestination 260 – Geschichte und Gottesstaat 261	
VI.	Lehrer der jüngeren Patristik außer Augustinus	262
	<i>Zweites Kapitel: Das Zeitalter der Scholastik</i>	264
	Geschichtliches – Die scholastische Methode 264	
I.	Frühscholastik (Der Universalienstreit)	267
1.	Die Streitfrage	267
2.	Die Realisten	268
	Eriugena 268 – Anselm von Canterbury 270 – Wilhelm von Champeaux 271	
3.	Nominalismus: Roscellinus	271
4.	Die vorläufige Lösung: Abälard	272
II.	Arabische und jüdische Philosophie des Mittelalters	275
1.	Geschichtliches	275
2.	Arabische Philosophie	277
3.	Jüdische Philosophie	279
III.	Hochscholastik	280
	Die Weltherrschaft des Aristoteles 281 – Die Berührung christlichen Denkens mit islamischen und jüdischen Ideen 282 – Die Summen 282 – Universitäten und Orden 283	
1.	Albertus Magnus	283
2.	Thomas von Aquin	285
	Leben und Werke 285 – Wissen und Glauben 288 – Gottes Dasein und Wesen 290 – Mensch und Seele 292 – Politik 295 – Bedeutung des Thomas 297 – Kein Ruhmesblatt 297	
3.	Dante	299
IV.	Spätscholastik	301
1.	Roger Bacon	301
2.	Duns Scotus	304
3.	Wilhelm von Occam	306
V.	Deutsche Mystik: Meister Eckhart	310

 Vierter Teil: Das Zeitalter der Renaissance und des Barock

<i>Erstes Kapitel: Philosophie im Zeitalter der Renaissance und der Reformation.</i>	317
I. Die geistige Wende vom Mittelalter zur Neuzeit	317
1. Erfindungen und Entdeckungen	318
2. Das neue Naturwissen	319
3. Humanismus und Renaissance	322
4. Die Reformation	326
5. Soziale und politische Umwälzungen an der Schwelle der Neuzeit – Neues Rechts- und Staatsdenken	329
Machiavelli 331 – Grotius 332 – Hobbes 333 – Morus 335	
II. Die wichtigsten Denker der Übergangszeit	336
1. Nicolaus Cusanus	336
2. Giordano Bruno	339
3. Francis Bacon	343
4. Jakob Böhme	350
5. Schlußbemerkung	353
<i>Zweites Kapitel: Die drei großen Systeme im Zeitalter des Barock</i>	355
I. Descartes	356
1. Leben und Werke	356
2. Grundgedanken	358
3. Einfluß und Fortbildung des Cartesianismus – Einiges zur Kritik	362
II. Spinoza	366
1. Leben	366
2. Werk	368
3. Nachwirkung Spinozas – Zur Kritik	377
III. Leibniz	379
1. Leben und Schriften	379
2. Grundgedanken der Leibnizschen Philosophie	382
Die Monadenlehre 382 – Die prästabilisierte Harmonie 385 – Theodizee 387	
3. Einiges zur Kritik – Fortbildung und Fortentwicklung Leibnizscher Gedanken	388

Fünfter Teil: Die Philosophie der Aufklärung und das Werk Immanuel Kants

<i>Erstes Kapitel: Aufklärung</i>	393
I. England	393
1. Vorläufer des englischen Empirismus	393
2. Locke	395
3. Berkeley	400
4. Hume	402
5. Englische Religionsphilosophie und Ethik der Aufklärungszeit	408
II. Frankreich	412
1. Das Hinübergreifen der englischen Aufklärungsideen nach Frankreich	412
2. Montesquieu	413
3. Voltaire	415
4. Enzyklopädisten und Materialisten	422
5. Rousseau	425
Leben, Werke, Grundgedanken 425 – Über die Bedeutung Rousseaus 430	
III. Deutschland	433
IV. Zur Würdigung der Aufklärung	437
<i>Zweites Kapitel: Immanuel Kant</i>	439
I. Leben, Persönlichkeit, Werke	439
II. Die vorkritische Periode	442
1. Zu Kants naturwissenschaftlichen Schriften	442
2. Die Herausbildung des kritischen Problems	445
III. Die Kritik der reinen Vernunft	448
1. Eigenart, Aufbau, Grundbegriffe	448
2. Die transzendente Ästhetik	452
Der Raum 453 – Die Zeit 454 – Die Möglichkeit der Mathematik 454	
3. Die transzendente Analytik	455
Das Problem 455 – Die Kategorien 456 – Die Deduktion der	

reinen Verstandesbegriffe 458 – Die transzendente Urteils-	
kraft 459 – Die Möglichkeit der Naturwissenschaft 459	
4. Die transzendente Dialektik	460
IV. Sittlichkeit und Religion	463
1. Die Kritik der praktischen Vernunft	464
Einige Grundbegriffe 464 – Grundgedanken 466	
2. Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft	469
V. Die Kritik der Urteilskraft	472
1. Das Problem	472
2. Schlußwort zu den drei Kritiken	476
VI. Das nachkritische Werk	479
1. Die wichtigsten Schriften	479
2. Die Metaphysik der Sitten	480
Die Rechtslehre 480 – Zum ewigen Frieden: Die Präliminar-	
artikel 483 – Die Definitivartikel 483 – Die Tugendlehre 484	
3. Schlußwort	486
VII. Zur Kritik und Würdigung Kants	487
1. Einige kritische Gesichtspunkte	487
Zur inneren Folgerichtigkeit des Systems 487 – Zu Kants	
Methode 490 – Von heute gesehen 491	
2. Die Bedeutung Kants für die Philosophie	493
 Sechster Teil: Die Philosophie im 19. Jahrhundert	
Einleitende Übersicht	497
<i>Erstes Kapitel: Romantik und deutscher Idealismus</i>	<i>500</i>
I. Erste Aufnahme und Weiterführung	
der Philosophie Kants – Die Glaubensphilosophen	500
II. Fichte	504
1. Leben und Werke	504
2. Der Grundgedanke der Fichteschen Philosophie	506
3. Die praktische Anwendung	508
Ethik 508 – Staat 509 – Religion 510	

III. Schelling	511
1. Leben, geistige Entwicklung, Hauptschriften	511
2. Der Grundgedanke der Identitätsphilosophie	514
3. Die Natur	514
4. Die Kunst	516
IV. Hegel	517
1. Leben und Hauptwerke	517
2. Allgemeiner Charakter der Hegelschen Philosophie – Die dialektische Methode	519
3. Der dreistufige Aufbau der Philosophie	522
Logik 523 – Philosophie der Natur 524 – Philosophie des Geistes 525	
4. Die Geschichte	527
5. Zur Würdigung und Kritik	529
<i>Zweites Kapitel: Positivismus, Materialismus, Marxismus</i>	<i>532</i>
I. Der Positivismus in Frankreich: Comte	532
1. Die geistige Lage	532
2. Leben und Werke Comtes	533
3. Das Prinzip des Positivismus	534
4. Das Dreistadiengesetz	535
5. Der Stufenbau der Wissenschaften	537
Aufgabe und Nutzen der Philosophie 537 – Die Einteilung der Wissenschaften 538	
6. Gesellschaft, Staat, Ethik	540
II. Der englische Positivismus	542
1. Die geistige Lage	542
2. Bentham und Mill	543
3. Spencer	545
Darwin und der Entwicklungsgedanke 545 – Leben und Werke Spencers 547 – Das Gesetz der Entwicklung 549 – Die menschliche Gesellschaft 551 – Zur Kritik 554	
III. Der Zerfall der Hegelschen Schule und das Aufkommen des Materialismus in Deutschland	555
1. Die geistige Lage	555
2. Strauß und Feuerbach	557

IV. Marx	559
1. Leben und Werke	559
2. Hegel und Marx	561
Der dialektische Materialismus 561 – Selbstentfremdung und Selbstverwirklichung 563	
3. Der historische Materialismus	565
4. Das Kapital	567
5. Zur Bedeutung und Nachwirkung	569
<i>Drittes Kapitel: Schopenhauer, Kierkegaard, Nietzsche</i>	<i>571</i>
I. Arthur Schopenhauer	571
1. Leben, Persönlichkeit, Werke	571
2. Die Welt als Wille und Vorstellung	577
Die Welt als Vorstellung 577 – Die Welt als Wille 579	
3. Das Leid der Welt und die Erlösung	583
Leben als Leiden 583 – Der ästhetische Weg der Erlösung – Genie und Kunst 584 – Der ethische Weg zur Erlösung: Verneinung des Willens 586	
4. Schlußwort – Zur Kritik	587
II. Sören Kierkegaard	589
1. Sokrates in Kopenhagen	589
2. Der existierende Denker und der Christ	591
3. Späte Wirkung	594
III. Friedrich Nietzsche	597
1. Leben und Hauptschriften	597
2. Einheit und Eigenart der Philosophie Nietzsches	601
3. Der Philosoph mit dem Hammer	604
4. Die neuen Werte	607
5. Zur Würdigung Nietzsches	609
<i>Viertes Kapitel: Neukantianismus</i>	<i>613</i>
I. Kritische Besinnung auf Kant	613
1. Allgemeines	613
2. Die Marburger Schule	615
3. Die südwestdeutsche Schule	618
II. Verwandte Strömungen – Ein Blick auf Rußland	620

Siebenter Teil: Hauptrichtungen philosophischen Denkens
im 20. Jahrhundert
Eine neue Epoche 625

<i>Erstes Kapitel: Denker und Schulen der ersten Jahrhunderthälfte</i>	630
I. Lebensphilosophie und Historismus	630
1. Allgemeines	630
2. Bergson	631
Raum und Zeit, Verstand und Intuition 631 –	
Elan vital 632 – Moral und Religion 633	
3. Vitalismus – Gestalttheorie	634
4. Deutsche Lebensphilosophie und Historismus	636
II. Pragmatismus	639
1. William James	640
2. John Dewey	642
3. Pragmatismus in Europa: Schiller, Vaihinger	643
III. Neue Ontologie und neue Metaphysik	645
1. Kritischer Realismus: Nicolai Hartmann	646
Alte und neue Ontologie 646 – Der Aufbau der realen	
Welt 648 – Der Mensch – Determination und Freiheit 651 –	
Zur Würdigung 652	
2. Neue Metaphysik	653
3. Neuscholastik und Neuthomismus	657
IV. Phänomenologie	659
1. Entstehung	659
2. Edmund Husserl	660
3. Max Scheler	662
V. Existenzphilosophie	664
1. Allgemeines	664
2. Karl Jaspers	667
Das Umgreifende 667 – Existenz 668 – Transzen-	
denz 670 – Grenzsituationen und letztes Scheitern 670	
3. Der französische Existentialismus	671
4. Andere Vertreter der Existenzphilosophie	674
5. Martin Buber	674

VI. Die Entfaltung der Seinsfrage: Martin Heidegger	678
1. Zur Person	678
2. Allgemeines zum Werk	680
3. Sein und Zeit	683
4. Zu Nachwirkung und Nachlaß	686
5. Heidegger in Frankreich – mit einem Ausblick auf einige französische Denker	691
VII. Glanz und Ende des Marxismus	696
1. Die Rolle der Philosophie	696
2. Materiebegriff und Materialismus	697
3. Dialektischer Materialismus	700
4. Historischer Materialismus	703
5. Kritische Sozialphilosophie	708
6. Abschied vom Marxismus?	713

Zweites Kapitel:

<i>Themen und Problemkreise heutigen Philosophierens . . .</i>	<i>716</i>
I. Das Bild des Menschen (Philosophische Anthropologie) . .	718
1. Zu Begriff und Geschichte	718
2. Schellers Anstoß	721
3. Plessner	724
4. Gehlen	726
II. Sprache	730
1. Ein Blick zurück	730
2. Wilhelm von Humboldt	732
3. Radikale Sprachkritik: Fritz Mauthner	734
4. Umschwung in der Sprachwissenschaft: Saussure	736
5. Ludwig Wittgenstein	737
6. »Linguistic Turn«	743
7. Sprachliches Handeln	749
8. Zwei Ausblicke	751
III. Erkennen und Wissen	757
1. Neupositivismus	757
2. Die neue Logik	762
3. Von Russell zur Analytischen Philosophie	768
4. Zwei Skeptiker	775

5. Popper und der Kritische Rationalismus	777
6. Hermeneutik	783
7. »Konstruktivismus«	784
8. Evolutionäre Erkenntnistheorie	788
9. Grenzen der Erkenntnis	791
IV. Was sollen wir tun?	798
1. Lebensfragen, Überlebensfragen	799
2. Mensch und Natur	801
3. Mensch und Tier	804
4. »Weltethos«: Deklaration der Weltreligionen	809
5. Karl Popper zur politischen Ethik	811
6. Die Sprache der Ethik	813
7. Utilitarismus	815
8. Diskursethik oder Suche nach Letztbegründung	817
9. Evolutionäre Ethik	821
10. Verantwortung	827
V. Gehirn, Bewußtsein, Geist	831
Schlußwort	841
Anmerkungen	843
Personenregister	865
Sachregister	873

Die Wirkung der philosophischen Gedanken in der Welt ist heute nur möglich, wenn sie die Mehrheit der Einzelnen erreicht. Denn gegenwärtig ist der Zustand: Die Massen der Bevölkerung können lesen und schreiben, ohne doch den vollen Umfang abendländischer Bildung zu gewinnen. Aber sie sind die Mitwissenden und Mitdenkenden und Mithandelnden. Sie können dieser neuen Chance um so mehr genügen, je mehr sie in den vollen Umfang der hohen Anschauungen und der kritischen Unterscheidungen gelangen. Es ist für die Stunden der Besinnlichkeit aller Menschen daher notwendig, das Wesentliche so einfach, so klar wie möglich, ohne Einbuße an Tiefe, mitteilbar zu machen.

Karl Jaspers
Die Aufgabe der Philosophie
in der Gegenwart (1953)

Einleitung

Zu dieser Ausgabe

»Dieses Buch wendet sich nicht an Fachphilosophen. Ihnen vermag es nichts Neues zu sagen. Es wendet sich an die vielen, die – ob akademisch gebildet oder nicht – inmitten der Arbeit und Sorge des Alltags und im Anblick der großen geschichtlichen Umwälzungen und Katastrophen unserer Zeit den Versuch nicht aufgeben, sich im Wege selbständigen Nachdenkens mit den Rätseln der Welt und den ewigen Fragen des Menschseins auseinanderzusetzen, und die die Annahme nicht von vornherein zurückweisen, daß die Gedanken und Werke der großen Denker aller Zeiten dabei Rat und Hilfe geben können.«

Mit diesen Sätzen beginnt die Einleitung zur ersten Auflage dieses Buches, deren Erscheinen jetzt 50 Jahre zurückliegt. Die Aufnahme des Buches in der Öffentlichkeit hat dieser Zielsetzung genau entsprochen: Das Buch hat in deutscher Sprache eine Gesamtauflage von 600 000 erreicht, es ist ins Italienische, Japanische, Niederländische, Spanische, Tschechische, Ungarische übersetzt worden. Ungezählte Leser haben Dank und Anerkennung ausgesprochen; ihre Zuschriften haben mir so manche interessante Bekanntschaft eingetragen.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts und meines Lebens schien es mir einer gründlichen Überarbeitung bedürftig, vor allem (aber nicht nur) der Schlußteil, der die Gegenwart behandelt. Der W. Kohlhammer Verlag und der Fischer Taschenbuch Verlag haben das dankenswerterweise ermöglicht.

Vier selbstkritische Vorbemerkungen

1. Philosophie als der Versuch des Menschen, die Rätsel seines Daseins – der ihn umgebenden äußeren Welt wie seines eigenen Innern – mit dem Mittel des Denkens zu lösen, ist älter als alle geschriebenen Zeugnisse, die wir darüber besitzen. Unsere Kenntnis reicht rund 3000 Jahre zurück. Weit jenseits dieses Zeitraums und der uns bekannten Geschichte liegt die Zeit, da der Mensch mit der Annahme des aufrechten Ganges und dem Freiwerden der Hand, mit der Gewinnung und Beherrschung des Feuers, mit der Verwendung und planmäßigen Anfertigung einfachster Werkzeuge sich vom Tierreich abzuheben begann. Sowenig wir über diese Dinge im einzelnen wissen, so wenig wissen wir im Grunde auch über den Vorgang, der den Menschen erst eigentlich zum Menschen machte, den Beginn von Sprache und Denken. Beides ist nicht zu trennen. Denken ist an die Sprache gebunden. An der Entwicklung jedes Kindes läßt sich das von neuem beobachten. Begriffe als Werkzeuge des Denkens gewinnen wir in der Sprache. Für das Kind, das sprechen lernt, hebt sich jedes neue Ding, welches es benennen und ansprechen lernt, wie mit einem Zauberstab berührt aus der bis dahin unverstandenen und ungeschiedenen Vielfalt der umgebenden Welt. So bedeutsam diese beiden Fragenkreise – die Entstehung der Sprache und das Verhältnis von Denken und Sprechen – auch sind (für den Sprachforscher bilden sie eines der interessantesten Themen und immer noch eines der dunkelsten Gebiete), so können wir ihnen an dieser Stelle doch nicht weiter nachgehen.

Festhalten wollen wir aber zwei Gedanken: Die Sprache als das unentrinnbare Medium unseres Denkens, und vielleicht als seine Grenze, ist eines der wichtigsten Themen der Philosophie und wird uns immer wieder begegnen. Und das zweite: Mit dem Beginn der uns bekannten geschichtlichen Entwicklung finden wir die Sprache und die Sprachen bereits als im wesentlichen fertige vor. Was sich an Verwandlungen, Verschiebungen, Umformungen seitdem vollzogen hat, ist gegenüber dem Vorausgegangenen von untergeordneter Bedeutung. Vor dem für uns überblickbaren Bereich liegt also ein schwer zu ermessender, mindestens Jahrzehntausende umfassender Entwicklungsprozeß des menschlichen Denkens, von dem wir fast nichts wissen. Mit dieser Feststellung müssen wir jeden Versuch, die Geschichte des Denkens darzustellen, beginnen, und vielleicht sollte überhaupt zu Beginn jeder Art von historischer Dar-

stellung der Leser, um den richtigen Abstand zum Thema und die nötige Weite der Perspektive zu gewinnen, daran erinnert werden, ein wie winziger Ausschnitt aus der Entwicklung des Menschengeschlechts die uns bekannte Geschichte ist – und ein wie kleiner Ausschnitt diese wiederum aus der Geschichte des Lebens auf der Erde und diese in der Gesamtentwicklung unseres Planeten, und diese im gesamten Universum.

2. Sind uns die Versuche des Denkens nur aus einem gewissen Zeitraum bekannt, so sind uns innerhalb dieses wiederum nur die philosophischen Gedanken zugänglich, die ausgesprochen und aufgezeichnet wurden, sei es vom Denker selbst, sei es von seinen Schülern, sei es, wie leider nicht selten, nur von seinen Gegnern. Es ist nicht gesagt, daß uns damit immer das Beste, Wertvollste und Tiefste überliefert ist.

3. Der Versuch, Vergangenes zu verstehen, stößt fast immer auf Schranken. In Verhältnisse, die uns fernliegen und fremd sind, können wir uns nur unvollkommen hineindenken. Die Werke der Philosophie liegen zwar in den meisten Fällen schriftlich vor – manchmal nur in Fragmenten –; aber wie sind sie zu verstehen, besonders wenn sie in einer Sprache verfaßt sind, die wie z. B. das Chinesische in ihrer Struktur, in der Art, Dinge zu sehen und zu verknüpfen, von der unseren denkbar verschieden ist?

Die Kunst des Verstehens und Auslegens, die *Hermeneutik* (ursprünglich bezogen auf die Bibel und Texte aus der klassischen Antike, dann erweitert auf alle Texte und Geistesprodukte) spielt deshalb in der Philosophie und ihrer Geschichte eine zentrale Rolle; sie kann sogar in ihrem Mittelpunkt stehen.

Was die Gegenwart anlangt, so hat der Amerikaner Paul Schilpp, mit den Schwierigkeiten beim Verstehen und Auslegen philosophische Texte gut vertraut, eine Buchreihe begründet, die solchen Schwierigkeiten abhelfen soll. Jeder Band ist einem lebenden Philosophen gewidmet, der einleitend in einer »geistigen Autobiographie« den Werdegang seines Denkens schildert. Es folgen Aufsätze anderer Gelehrter mit Bedenken, Zweifeln, Kritik, Fragen zur Auslegung. Am Schluß hat wieder der Philosoph, dem der Band gewidmet ist, das Wort zu einer klärenden Stellungnahme.¹

4. Die Werke der Philosophen, nicht gerechnet die Kommentare und Darstellungen oder Widerlegungsversuche der Philosophieprofessoren, füllen riesige Säle der großen Bibliotheken. Eine wissenschaftliche Darstellung der Geschichte der Philosophie, die sich bescheiden als Grundriß

bezeichnet, füllt ein ganzes Regal. Dabei ist sie in höchst konzentrierter, nur dem Gelehrten verständlicher Sprache abgefaßt.

Im allgemeinen ist es leichter und schneller möglich, einem vorgebildeten Fachmann einen beliebigen Vorgang zu verdeutlichen als einem Laien. Ein Ingenieur etwa, der einem anderen Ingenieur die Konstruktion einer geplanten Brücke erläutern will, wird diesem stichwortartig Ausmaße, Untergrundverhältnisse, Zweck, Baumaterial und das System nennen, nach dem die Brücke gebaut werden soll, dazu vielleicht einige Formeln aus den erforderlichen Berechnungen, und der andere wird alsbald im Bilde sein. Soll er die Brücke einem Laien erklären, so muß er viel weiter ausholen, er muß zunächst die verschiedenen Systeme, nach denen überhaupt Brücken gebaut werden können, beschreiben, muß die Grundgesetze der Statik erläutern, alle Formeln und Fachausdrücke und so weiter.

Die Geschichte der Philosophie ist ein Gegenstand, der an Umfang und Schwierigkeit wahrscheinlich nicht geringer ist als ein Brückenbau, und dieses Buch ist für Leser ohne Vorkenntnisse gedacht. Es wird also darauf ankommen, aus der kaum übersehbaren Fülle des philosophischen Schrifttums eine Auswahl zu treffen, bestimmt einerseits durch die Eignetheit des Ausgewählten für ein solches einführendes Werk, andererseits aber durch das Bestreben, dem Leser wenigstens von dem nichts vorzuenthalten, was nach dem übereinstimmenden Urteil der Gelehrten von grundlegender Bedeutung ist, unter Zurückstellung etwa vorhandener besonderer Vorlieben des Verfassers.

Der Gegenstand der Philosophie

Was ist es, dessen Geschichte hier erzählt werden soll, was ist also Philosophie, was sind ihre Merkmale, insbesondere, was ist eigentlich ihr Gegenstand?

Sofern wir diese Frage der Reihe nach an die großen Philosophen richten, werden wir von jedem eine etwas andere Antwort erhalten. Es ist natürlich, daß jeder das, was er als Philosophie betreibt und lehrt, als *die* Philosophie erklärt.

Wir wollen uns aber von der Beschränkung durch ein bestimmtes philosophisches System freihalten und versuchen daher die Frage so zu stellen: Welche Gegenstände sind es denn, mit denen sich die verschiedenen

Philosophen in den verschiedenen Zeitaltern beschäftigt haben? Darauf gibt es nur eine Antwort: mit allem. Es gibt eigentlich nichts, was nicht Gegenstand der Philosophie sein könnte und es auch tatsächlich gewesen ist. Vom Größten bis zum Kleinsten und Unbedeutendsten (freilich: was ist bei tieferem Nachdenken unbedeutend?), von Entstehung und Aufbau der Welt bis zum richtigen Verhalten im täglichen Leben, von den höchsten Fragen nach Freiheit, Tod und Unsterblichkeit bis zum Essen und Trinken – alles kann Gegenstand philosophischer Reflexion sein.

Wir können aber die Aufzählung etwas methodischer vornehmen und zu einem kurzen Überblick über wichtige Teilgebiete der Philosophie in der herkömmlichen Einteilung benutzen: Mit dem Weltganzen (oder auch dem sinnlich nicht Erfahrbaren) befaßt sich die Metaphysik, mit dem Sein in seiner Gesamtheit die Ontologie (diese beiden Gebiete überschneiden sich wie auch andere); die Logik ist die Lehre vom richtigen Denken und von der Wahrheit, die Ethik vom richtigen Handeln, die Erkenntnistheorie vom Erkennen und seinen Grenzen, die Ästhetik vom Schönen. Von der Natur handelt die Naturphilosophie, von der Kultur die Kulturphilosophie, von der Gesellschaft die Sozialphilosophie, von der Geschichte die Geschichtsphilosophie, von der Religion die Religionsphilosophie, vom Staat die Staatsphilosophie, vom Recht die Rechtsphilosophie, von der Sprache die Sprachphilosophie. Es gibt eine Philosophie der Wirtschaft, der Technik, des Geldes usw.

Bei der Betrachtung dieser Zusammenstellung fällt ins Auge, daß die Philosophie diese genannten Gegenstände offenbar nicht für sich allein hat. Für jeden dieser Gegenstände gibt es zugleich eine besondere Wissenschaft, die ihn zu erforschen und zu beschreiben zur Aufgabe hat. Mit der Wirtschaft befaßt sich die Nationalökonomie, mit der Sprache die Sprachwissenschaft, mit dem Recht die Jurisprudenz, mit dem Staat die Staatslehre. Die Geschichtswissenschaft erforscht die Geschichte, die Soziologie die Gesellschaft; Theologie, Religionswissenschaft, Religionsgeschichte die Religion. Das Ganze der Natur ist das Feld zahlreicher Einzelwissenschaften wie Physik, Chemie, Biologie, Astronomie und so weiter. Die Philosophie als Gebiet menschlichen Forschens und Wissens ist also durch Bestimmung ihres Gegenstandes von den Einzelwissenschaften nicht abzugrenzen.

Befaßt sich die Philosophie mit denselben Gegenständen wie die Einzelwissenschaften, ist aber trotzdem von ihnen unterschieden, so tut sie es offenbar auf eine besondere, nur ihr zukommende Weise. Damit erhebt

sich die Frage nach einer besonderen philosophischen Methode. Auch hier können wir uns leicht in Einzelheiten verlieren. Viele einzelne Denker bezeichnen ihre eigene Methode als die der Philosophie schlechthin.

Eine Abgrenzung ist aber gleichwohl möglich. Verfolgen wir nämlich noch einmal die oben vorgeführte Aufzählung der Gebiete der Philosophie und ihrer Gegenstände und halten daneben die Reihe der einzelnen Wissenschaften, die die gleichen Gegenstände behandeln, so stoßen wir zuoberst auf das Ganze des Seins als umfassendsten Gegenstand. Hier gibt es offenbar keine Entsprechung unter den Einzelzweigen der Wissenschaft. Den Gesamtzusammenhang allen Seins hat allein die Philosophie zum Thema.

In der Tat ist es dieser Zug aufs Ganze und Umfassende, der die Philosophie von den Einzelwissenschaften unterscheidet: Während diese sich in der Regel die Erforschung und Darstellung eines bestimmten und begrenzten Gebietes, wie eben Staat, Sprache, Geschichte, das organische Leben usw., zur Aufgabe setzen, ist der Philosophie das Bestreben eigen – auch dort, wo sich das philosophische Denken zunächst auf einen bestimmten und begrenzten Gegenstand richtet –, die einzelnen Erscheinungen in einen großen, umfassenden Zusammenhang einzuordnen, einen gemeinsamen Sinn in ihnen aufzufinden und unter anderem auch die Ergebnisse der Einzelwissenschaften in einer Zusammenschau zu einem einheitlichen Weltbild, einer Weltanschauung, zu verbinden.

Damit ist eine gewisse Grenzziehung gegenüber den Wissenschaften gewonnen, nicht aber eine Abgrenzung nach allen Seiten. Denn auch den Zug zur Ganzheit hat die Philosophie nicht für sich allein. Sie teilt ihn mit der Religion und mit der Kunst. Beide richten sich, jede auf ihre Weise, ebenfalls auf das Ganze des Seins. Auch hier sind die Grenzen fließend. Philosophie, sobald sie das Ganze des Lebens und seinen Sinn zu fassen sucht, kann übergehen in religiöse Schau. Tatsächlich sind Religion und Philosophie in langen Zeiträumen der Geschichte untrennbar ineinander verwoben. Ein philosophisches Gedankengebäude kann durch vollendete Form sich dem Kunstwerk, etwa einer Dichtung oder auch einem kunstvollen Bauwerk, annähern. Endlich ragen die Werke der Kunst, mindestens die Gipfel, in den Bereich des Religiösen hinein.

Aber eine befriedigende und für unsere Zwecke genügende Scheidung ist auch hier durchzuführen. Was die Philosophie in diesem Zusammen-

hang auszeichnet, ist das Denken als ihr eigentliches Mittel. Die Religion appelliert ihrem Wesen nach in erster Linie an den Glauben und an das Gefühl, nicht an den Verstand. Kunst wiederum ist auch nicht Denken, sondern Gestaltung eines Inneren in eine äußere Form, die freilich, wenn sie vollendet ist, das Ganze des Seins zum Ausdruck bringen kann, aber in gleichnishafter, symbolischer Weise, durch ihr Einzelnes hindurch gesehen und immer vorwiegend nicht an den Verstand appellierend, sondern an unser Gefühl für das Schöne und Erhabene.

Die geschichtliche Betrachtung der erörterten Lebensgebiete in ihrem Zusammenhang und ihrer gegenseitigen Wirkung aufeinander zeigt, daß Religion, Kunst, Philosophie und Einzelwissenschaften zu manchen Zeiten vermischt und verbunden, zu anderen getrennt und auch im Gegensatz zueinander aufgetreten sind.

Auf eine rein theoretische, begriffliche Weise, durch Definition also, läßt sich Philosophie und ihr Gegenstand nicht genau abgrenzen und festlegen, einfach deswegen, weil Philosophie nicht ein abstrakter, ein für allemal festzulegender, sondern ein geschichtlich gewordener und ständig sich weiterentwickelnder Begriff ist. Letztlich bezeichnen wir eben bestimmte, in der Entwicklung des menschlichen Geistes aufgetauchte Probleme und die Versuche zu ihrer Lösung zusammenfassend als Philosophie. In sie alle einzudringen und sich von ihnen eine Vorstellung zu machen ist nur möglich, indem man sie sich in ihrem geschichtlichen Werden vergegenwärtigt. Das heißt, Philosophie zu treiben ist nicht möglich, ohne Geschichte der Philosophie zu treiben.

Einige leitende Gesichtspunkte

Der große Immanuel Kant hat im hohen Alter, rückschauend auf sein Lebenswerk, in einem Brief gesagt, daß seine Arbeit auf die Beantwortung von drei Fragen ausgegangen sei:

Was können wir wissen?

Was sollen wir tun?

Was dürfen wir glauben?

In diesen Fragen sind die Dinge angerührt, die jeden denkenden Menschen zu jeder Zeit bewegt haben und bewegen:

Die erste Frage betrifft das menschliche *Erkennen*. Wie ist die Welt beschaffen, wie habe ich mir sie vorzustellen? Was kann ich von ihr wissen? Und (worauf gerade bei Kant der Nachdruck liegt) kann ich überhaupt etwas Sicheres über sie wissen?

Die zweite geht auf das menschliche *Handeln*. Wie soll ich mein Leben gestalten? Was kann ich vernünftigerweise und was soll ich erstreben? Wie verhalte ich mich zu meinen Mitmenschen? Wie gegenüber der menschlichen Gesellschaft?

Die dritte Frage betrifft das menschliche *Glauben*. Sie zielt auf die Dinge, von denen zwar nicht sicher ist, ob wir etwas Genaueres über sie ausmachen können, die uns aber trotzdem unabweislich bedrängen, wenn wir unserem Leben einen Sinn geben wollen. Gibt es eine höhere Macht? Ist jeder Mensch frei oder unfrei in seinem Willen? Gibt es eine Unsterblichkeit? Wir sehen, daß die dritte Frage, übrigens auch schon die zweite, in das Gebiet der Religion hinüberreicht. Abgesehen davon, daß viele Philosophen den Versuch gemacht haben, diese Frage mit philosophischen Mitteln zu bearbeiten und zu beantworten, gehört sie mindestens insofern in den Bereich der Philosophie mit hinein, als wir von dieser eine Antwort auf die Frage verlangen können: Lassen sich diese Fragen überhaupt beantworten, auf Grund welcher Gewißheiten und Beweise, und wo liegt die Grenze zwischen den Bereichen des Wissens und des Glaubens, sofern ein solcher neben dem Reich des Denkens besteht?

Fassen wir die geschichtliche Entfaltung der Philosophie unter dem Gesichtspunkt dieser drei Fragen ins Auge, so ist in ganz großen Zügen zu erkennen, daß die Fragen in ihr in umgekehrter Reihenfolge als der von Kant gewählten auftauchen. Es ist wahrscheinlich, daß Geburt und Tod als die Grundtatsachen allen Lebens und damit die Frage nach einem Fortleben nach dem Tode, daß das Walten übermenschlicher, geheimnisvoller Mächte und die Frage nach einem Gott, Göttern und Dämonen die ersten und elementarsten Rätsel waren, die der erwachende Menscheng Geist vorfand und denen er sich zuerst zuwandte. Und es ist gewiß, daß das Suchen nach den richtigen Grundsätzen des menschlichen Handelns, nach der Erkenntnis des Nützlichen und des moralisch Gebotenen, die Philosophie früher beschäftigt hat als die in aller Schärfe gestellte Frage nach den Möglichkeiten, Mitteln und Grenzen des menschlichen Erkennens.

Bei allen Vorbehalten und Abweichungen im einzelnen kann man sagen, daß in der altindischen Philosophie die Fragen nach Gott, Freiheit und

Unsterblichkeit und nach dem Sinn des Lebens im ganzen beherrschend sind. Das altchinesische Denken ist von vornherein stärker dem Gebiet des praktischen Handelns und des menschlichen Gemeinschaftslebens, der Ethik also, zugewandt. In der sehr vielgestaltigen griechischen Philosophie kommen alle drei Fragen zur Geltung, mit einer gewissen Bevorzugung des Erkennens und des Handelns. Die abendländische Philosophie des Mittelalters legt das Schwergewicht wiederum auf die ewigen Fragen Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, daneben auf Gut und Böse im menschlichen Handeln. Erst im europäischen Denken der Neuzeit entfaltet sich das Erkenntnisproblem in seinem ganzen Umfang und herrscht in stets zunehmendem Maße, bis in der Gegenwart sich vielleicht eine erneute Verschiebung abzeichnet.

Die Ausrichtung unserer Untersuchung auf die drei Fragen bedeutet negativ gesehen, daß wir davon absehen, alle früher zusammengestellten Teilgebiete der Philosophie in die Betrachtung einzubeziehen. Eine Geschichte der Ästhetik, der Staatsphilosophie, der Rechtsphilosophie usw. würde jeweils ein besonderes Buch erfordern. Positiv gesehen bedeutet es vor allem, daß der Leser gebeten ist, das Dargestellte ständig auf diese Frage hin zu betrachten und zu bedenken. Er wird dann am Schluß erkennen, daß zwar jedes Zeitalter und jeder Denker seine eigenen Antworten auf sie bereithält, daß aber im Grunde die Anzahl der überhaupt möglichen Antworten nicht unbegrenzt ist.